

„Jazzig, groovig, orchestral“

Hummers Kultursalon: Berlynatic Arkestra zeichnet musikalische „Szenen“ Berlins

VON KIRSTEN JOSEL

Hohenhameln-Soßmar. Wer sich im Alltags-Grau als halber Mensch nach Eins-Sein und Liebe sehnt, der sollte noch keine Kontaktanzeige schalten, keine Restenergie mehr an die bessere Hälfte verschwenden. Wenn er ein Ohr für Klassik und eins für Jazz hat, wenn er Gegensätzliches und Widersprüche aushält, Rundes mit Schrägem verbinden kann, dann verliebt er sich hier neu, lässt sich lieben von dieser Musik, lädt die Aura auf – und der Rest findet sich.

Hummers Kultursalon in Soßmar verwöhnt sein Publikum zum 123. Mal, zaubert wieder eine Köstlichkeit für die 50 Besucher aus dem Zylinder: Berlynatic Arkestra – ein fulminantes „Orchester-Duo“, zwei junge, höchst kreative Musiker aus Berlin, präsentieren Musik, die sich das Publikum geradezu stauend auf der Zunge zergehen lässt. Valentin Gregor (Violine, Gesang) und Victor Alcántara (Piano, Gesang) stellen Kompositionen ihres Debüt-Albums „The Berlin Songbook“ vor, zeichnen musikalisch Berliner Szenen, „jazzig, groovig, orchestral“.

Verlockende Schnäppchen auf dem Kudamm versetzen Damen in Aufregung und Raserei – „Chic Attack“, das erste Stück überzeugt und verblüfft sofort in der musikalisch-szenischen Umsetzung. Man möchte die Augen schließen, sich ganz hineinversetzen, aber dann könnte man etwas verpassen vom virtuosen Spiel auf den Instrumenten. „Saarasa“ – die Liebeserklärung an die „anmutige Frau“ – streicht der Violinenbogen die Stimmbänder? Erzeugt die Stimme die Geigentöne? Die Resonanzen gleicher Töne erzeugen Schwebungen und – Gänsehaut. Die Tempi und Bilder wechseln, temperamentvoll, leidenschaftlich... „Hypnosis“ und „Winter & Illusion“ – da geht man verloren, willenlos und ganz freiwillig, im Kosmos Berlin.

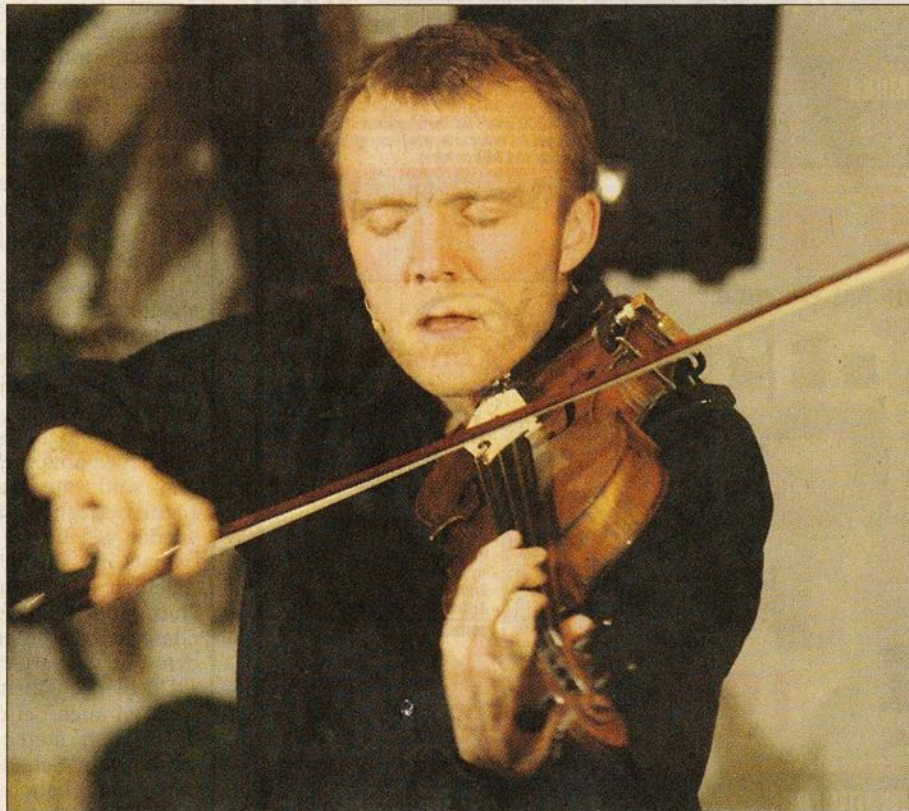
Auf wie viele Arten lässt sich der Geigenbogen führen – streichen, sägen, ziehen, klopfen, schlagen... – unbeschreiblich, wenn Gregor spielt. Fachbegriffe

sind längst auf der Strecke geblieben. Unbegrenzt scheinen die Möglichkeiten, wenn Alcántara der Klaviatur und dem mechanischen Hämmerchen-Werk des Flügels vielfältige Eindrücke und Stimmungen vorsichtig eindrückt und virtuos einhämmert.

Und wozu braucht Gesang Worte und Sätze, wenn es einfache Laute und Silben auch tun: Ba-da-da-dam...sch...da-bum... – in Stimme und Ton den Instrumenten weich und samtig angelehnt, klingen sie hier wie Weltsprache, die jeder versteht. „Wir haben unsere Stücke intuitiv und improvisieren zu 80 Prozent“, erklärt Alcántara. Je nach Atmosphäre und Emotionen schaukele sich zwischen beiden ein Spiel auf, in dem sie versu-

chen, „ein ewiges Jetzt einzufangen“. Gregor betont: „Wir nehmen uns die Freiheit, dass alles passieren darf. Wenn wir frei sind ist es das Publikum auch. Wir nutzen den Impuls, den der Moment uns schenkt.“

Wenn er die Violine zur Gitarre, zum Kontrabass, zum Percussion-Instrument macht, wenn er in Gestik und Mimik mit geschlossenen Augen und offenem Mund entrückt in die Verzückung gleitet, sieht der schmale Gregor so groß aus, wie ein großes Kind mit seinem Spielzeug. Auch Kinder sind da, folgen hochkonzentriert, gehen innerlich mit bis zum Schluss – was nehmen sie mit? Das Publikum applaudiert begeistert und verabschiedet die Künstler herzlich.



Valentin Gregor an der Violine.